

Ivan Illich

Zur Feier eines konvivialen Denkens

Ein Tagungsbericht von Isabella Bruckner

Der einhundertste Geburtstag großer Persönlichkeiten ist ein Anlass zum Feiern – auch, oder vielleicht gerade dann, wenn es sich um unbequeme Propheten handelt. Ivan Illich (1926–2002) kann zweifellos zu diesen gezählt werden, obwohl er sich selbst lieber mit der Figur des Pilgers als mit der des Propheten identifizierte.

Als Philosoph, Theologe und Historiker gilt Illich als einer der einflussreichsten Denker des 20. Jahrhunderts. Er wurde zum katholischen Priester geweiht und war zunächst in New York tätig, verzichtete jedoch später auf die öffentliche Ausübung seines Amtes. In Cuernavaca, Mexiko, gründete er das *Centro Intercultural de Documentación*, das zu einem ideellen Zentrum für die Kritik an den etablierten Institutionen der Industriegesellschaft wurde. Zu seinen wichtigsten Werken zählen „*Deschooling Society*“ (1971) [dt. *Entschulung der Gesellschaft*], „*Tools for Conviviality*“ (1973) [dt. *Selbstbegrenzung*], „*Medical Nemesis*“ (1976) [dt. *Die Nemesis der Medizin*] und „*Gender*“ (1982) [dt. *Genus*].

Das Internationale Theologische Kolloquium, das vom 14. bis 16. Mai 2026 am Päpstlichen Athenäum Sant’Anselmo und an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom stattfand, befasste sich eingehend mit den theologischen Implikationen von Illichs Denkens. Die drei Organisatorinnen – Isabella Bruckner (Rom/Freiburg), Gemma Serrano (Paris) und Anna Sjöberg (Uppsala) – wollten Rezeptionskreise aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen in Rom zusammenbringen und wählten dafür den Titel „*Corruptio optimi quae est pessima. Exploring Ivan Illich as a Theological Thinker*“. Tatsächlich bekräftigt Illich in seinen Gesprächen mit dem Kanadier David Cayley wiederholt, dass „die Moderne als eine Erweiterung der Kirchengeschichte betrachtet werden kann“ und dass „die moderne Welt nur als eine Perversion der christlichen Botschaft verständlich wird“ (*The Rivers North of the Future*, 2005).

Die Konferenz war in sieben Sitzungen unterteilt. Die erste (am Nachmittag des 14. Mai, Sant’Anselmo) befasste sich zunächst eingehend mit Illichs These von der Perversion des Evangeliums in den Institutionen der Moderne. Davon ausgehend wiesen die Referent:innen auf die Notwendigkeit einer neuen kosmopolitischen Ordnung hin, die durch ein auf der Menschenwürde basierendes Völkerrecht geregelt wird (Mårten Björk, Uppsala) bzw. die sich nicht im Vokabular des Rechts bestimmen lässt, sondern vielmehr im Lichte des Begriffs der *klêsis* (Berufung) zu denken sei (Anna Sjöberg, Uppsala).

Anschließend wurde vorgeschlagen, die Figur von Ivan Illich als „Wanderer zwischen den Welten“ zu betrachten, ausgehend von seiner Verwendung verschiedener

bedeutungsvoller Metaphern wie die der Wasserscheide (Jakob Deibl, Wien) und der apokalyptischen Dimension seines Werks. Letzteres arbeitete David Cayley (Toronto) heraus, mit dem Illich eine langjährige Freundschaft verband und der bei der Veranstaltung online zugeschaltet war. Cayleys Tod, der ihn nur wenige Wochen nach der Veranstaltung ereilte, hat alle Beteiligten der Tagung tief getroffen.

Der Vormittag des zweiten Konferenztages befasste sich mit den von Illich überquerten „Wasserscheiden“; zum einen im Hinblick auf den Schul- und Bildungsbereich, durch das Aufzeigen alternativer Lernräume (Vincenzo Rosito, Rom), zum anderen in der Kritik an der Medikalisierung als Ausdruck eines kybernetischen Gesundheitsverständnisses (Markus Riedenauer, Eichstätt). Auch die Relevanz von Illichs Arbeiten zur Ästhetik wurden mehrfach beleuchtet, u. a. hinsichtlich der von ihm veranschlagten Notwendigkeit einer „Askese des Blicks“ im Zeitalter der *virtual reality* (Yvonne Dohna-Schlobitten, Rom) und mit Bezug auf die Diskussion über die Entkörperung der Liturgie und deren Konsequenzen für eine Interpretation der Kirche als Leib Christi (Isabella Bruckner, Rom/Freiburg).

Die Vorträge am Nachmittag des 15. Mai an der Gregoriana untersuchten die Komplexität der Werkzeuge, welche die heutigen westlichen Gesellschaften prägen, besonders die „mimetischen Maschinen“ der *Artificial Intelligence* (Tomas Ekenberg, Uppsala) und generell das Phänomen der Digitalisierung im Zeitalter des „Systems“ (Gemma Serrano, Paris). Am Vor- wie auch am Nachmittag erwies sich die Aktualität von Illichs Diagnosen besonders deutlich angesichts des drastischen Rückgangs der heutigen Lese- und Schreibkompetenzen, der dramatischen Erfahrungen während der Covid-Pandemie und generell im Kontext von digitaler „Bilderflut“ und transhumanistischen Tendenzen.

Illich übte jedoch nicht nur Kritik an den Funktionsweisen und der symbolischen Performanz der Institutionen der Moderne, sondern schätzte es insbesondere, Gegengeschichten zu erzählen und verdeckten Lesarten von Ereignissen Geltung zu verschaffen. Ähnlich verfuhr auch Marcello Neri (Modena), der die besondere Freundschaft Illichs mit Paolo Prodi untersuchte, und Fabio Milana (Bologna), Herausgeber von Illichs „Opera omnia“, der bisher unveröffentlichtes historisches Material aus Illichs Jugend sowie von seinem Konflikt mit dem Vatikan präsentierte und dabei Illichs vielschichtiges Verhältnis zur priesterlichen Berufung thematisierte.

Der Vormittag des letzten Tages (16. Mai, Sant’Anselmo) befasste sich mit den theologisch-politischen Implikationen von Illichs Denken, die den Weg für einen Bruch mit der kolonialen Moderne weisen (Martin Kirschner, Eichstätt, und Carlos Mendoza-Álvarez, San Cristóbal de Las Casas) und eine „vernakuläre Revolution“ hin zu einer Theologie des gemeinsamen Lebens vorbereiten (Sebastian Pittl, Tübingen): Die Vorträge waren stark international angelegt und erstreckten sich mit ihren Referenzen von Lateinamerika bis zur Ukraine.

Zum Abschluss der Tagung stellten Sergio Massironi, Herausgeber der Reihe „Teologia dalle periferie“ (Castelvecchi), und Roberto Maier (Mailand) noch den wenige Tage zuvor erschienenen Übersetzungs-Band *La Chiesa senza potere e altri scritti scelti, 1955-1985* mit frühen Texten Illichs vor.

Durch die Verbindung von wissenschaftlichem Anspruch und konvivialer Atmosphäre hat die Konferenz die anhaltende Bedeutung und theologische Relevanz des Denkens von Ivan Illich bestätigt: Seine Analysen der Korruptionsdynamiken des Christentums im Schoß der säkularen Kultur legen der Theologie eine Methode der Unterscheidung nahe, die dazu aufruft, ein kritisches Verständnis der Beziehung von Evangelium und Institutionalisierung zu entwickeln.

Obwohl sich die Teilnehmer vor der Konferenz nicht kannten, entstand bei der Veranstaltung in kurzer Zeit eine Atmosphäre heiterer Zusammenarbeit: eine Tatsache, die von einer authentisch theologischen Erfahrung zeugt, oder gar von einer verkörperten „*theoría*“ im Sinne eines Studierens und Forschens, die sich als lebhaft Diskussionen sowohl im Konferenzsaal als auch in den informellen Momenten der Pausen und gemeinsamen Mahlzeiten einstellten.

Um die lebendigen Diskussionen im Rahmen des theologischen Kolloquiums weiter zu vertiefen, sollen die Beiträge 2027 im Open Access Journal „Religion and Transformation“ der Universität Wien publiziert werden.